

13. Jh. eine von den Einheimischen abgelehnte, ständig von Rebellion und Verrat bedrohte Fremdherrschaft aufbauen ließ. Das regt an zum Vergleich mit der Situation in der Levante, im Baltikum und im muslimischen Spanien.

K. B.

Anthea BISCHOF, *Erziehung zur Männlichkeit. Hofkarriere im Burgund des 15. Jahrhunderts*, Ostfildern 2008, Thorbecke, 230 S., ISBN 978-3-7995-0800-1, EUR 34,90. – Eigentlich wollte B. wohl eine Diss. über die Erziehung von Pagen und Knappen am burgundischen Hofe schreiben. Doch die Überlieferung gab dazu nicht viel her, und so richtete sie den Blick ersatzweise darauf, wer zur Erziehung an den Hof kam, mit welchen Aufgaben man ihn dort betraute und was der Betreffende später aus seiner Erziehung gemacht hat. Dabei greift sie auf eine überschaubare Anzahl fast ausschließlich gedruckter Quellen zurück, auf die Hofordnungen, auf Olivier de la Marche und vereinzelt auf Chastellain und Commynes. Zudem bedient sie sich in hohem Maße bereits vorliegender Untersuchungen zu bestimmten Teilaspekten, wobei sie nicht immer die neueste Literatur herangezogen hat. Inhaltlich zerfällt die Studie in zwei Teile. Nach drei eher einführenden Kapiteln über die ausgewählten Quellen, die besondere Bedeutung von Kindheit im MA und über die Stellung des Adels in Burgund folgt ein langes Kapitel über die Rittererziehung in Burgund, in dem B. auf die Voraussetzungen und den Rahmen der Erziehung bei Hofe zu sprechen kommt. Hier erfährt man einiges über die Pagen und Knappen am burgundischen Hof, über ihre Zahl, ihre Dienste und Aufgaben. Zugleich aber füllt die Vf. dieses Kapitel mit Lesefrüchten aus Werken, die sich generell mit der höfischen Erziehung im MA befassen, ohne strikt darauf zu achten, ob die Informationen auch für das 14. und 15. Jh. respektive für den burgundischen Bereich gelten. Der zweite Teil der Arbeit besteht dann im Kern aus fünf Fallstudien, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Karriereverlauf am Hof aufzeigen sollen. Untersucht werden Karl der Kühne, Olivier de la Marche, Peter Hagenbach, Guy de Brimeu und Georg von Ehingen. Daß Georg von Ehingen ausgewählt wurde, obwohl er mit Burgund eigentlich nichts zu tun hat, verdankt er seiner Autobiographie, die ein detailreiches Idealbild ritterlichen Tuns vermittelt. Da B. diesen Lebensbericht aber weithin nur paraphrasiert, bleibt der Gewinn der Analyse doch eher bescheiden. Zu einer ähnlichen Schlußfolgerung gelangt man auch, wenn man sich die anderen Fallstudien anschaut. Nicht allein stammt das hier versammelte Wissen fast nur aus zweiter Hand, sprich aus den entsprechenden Arbeiten von Henri Dubois, Henri Stein, Hildburg Brau-Gramm und Werner Paravicini. Vor allem aber führt der Vergleich zwischen diesen Karrieren am Ende nicht sehr weit, wie B. selbst eingesteht, da die Quellenlage jeweils andere Facetten bei den einzelnen Protagonisten zu erkennen gibt. Abgesehen davon versäumt es B., weiteres Material etwa aus der Studie von Marie-Thérèse Caron über den Adel im Herzogtum mit einzubeziehen, um die Aussagekraft der behandelten Fälle zu prüfen. Am Ende weiß man dann auch nur, daß die Karrieren am Hof nicht zuletzt von der jeweiligen Persönlichkeit abhingen, der Hof von der Aussicht auf sozialen Aufstieg lebte, für die Leute aus dem niederen Adel der Aufstieg in die höchsten Ämter schwieriger war als für die Kinder aus dem Hochadel und die Ritter eine überdurchschnittliche Loyalität dem Herzogshause gegen-